Grünberger  Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 53.

Sonnabend den 30. Dezember 1826.

Der Weihnachtsabend.

Frau Margarethe Queer saß am Weihnachtsabende mit ihrer fünfjährigen Tochter Fanny und ihrem dreijährigen Söhnchen Albert auf ihrem Zimmer ohne ihren Mann; denn mit diesem lebte sie im Scheidungsprozesse, und sie wohnte mit den Kindern nicht mehr bei ihm.

Die Kinder spielten mit den Geschenken, welche die Mutter ihnen so eben einbeschert hatte. Der Gaben waren nicht viele, aber die kindliche Einbildung und Thätigkeit des Geistes schuf sich eine Welt von Vergnügen daraus. Vor Allem wurde eine Schachtel voll verschiedenartiger Figuren gar bald zu einer Schauspieler-Truppe, und nachdem Albert sein Steckenpferd eine Zeit lang im Zimmer herum getummelt und die Peitsche gehörig erknallen lassen, mit seiner Trommel die ganze Parade durchgemacht hatte, setzte auch er sich zu seiner Schwester Fanny, sah es mit an, wie sie die kleinen Figuren in verschiedenen Charakteren auftreten ließ, und hörte still zu, was ihre kleine, bereits aber sehr beredte Mädchenzunge sie sprechen ließ. Die Mutter freute sich der Kinderfreude, und drängte ein Weilchen die trüben Gedanken an ihr zerstörtes Eheglück in den Hintergrund; doch je lebendiger ihr Gefühl an dem Spiele Theil nahm, desto schneller erneuerte sich auch in ihr der Schmerz über ihr Ehe-Verhältniß. Ohne sich recht deutlich zu sagen, was sie empfand, brach sie in Thränen aus, als eben eine in demselben Hause wohnende Freundin in das Zimmer trat.

Frau Margarethe gab sich gern das Ansehen, als ob es ihr um ihren Mann gar nicht leid, und sie vielmehr recht froh sey, nicht mehr von seinen Launen beherrscht zu werden. Diese Freundin hatte oft zum Frieden geredet, und obgleich sie keineswegs den Mann von Schuld frei gesprochen, so

hatte sie auch die gute Frau oft auf ihr Unrecht und auf die Mittel aufmerksam gemacht, wodurch Zwiste zu vermeiden sind. Deshalb nahm sich Frau Margarethe bei ihrem Eintritt zusammen, empfing sie mit erzwungener Heiterkeit, und suchte nunmehr ein Gespräch über den halb vollbrachten Weihnachtsabend in Gang zu bringen; doch zu einer rechten Ruhe konnte Frau Margarethe nicht gelangen. Unwillkührliche Thränen unterbrachen oft ihre Rede, und die Freundin, eingeweiht in die Verhältniße, mochte absichtlich diese Rührung nicht stören, that anfangs einige freundliche Zuredungen zur Beruhigung, weinte aber endlich auch mit, und so saßen sie eine Zeit lang still vor einander.

Unterdessen spielten die Kinder fort. Von den hölzernen Bausteinen hatte Fanny ein kleines Zimmerchen erbaut, worin sie zwei Figuren in Rede und Bewegung setzte. Fanny ließ einen Mann und eine Frau sprechen; die Unterhaltung war sehr lebhaft, ein heftiger Streit war zwischen ihnen entstanden, der Mann verwünschte und schimpfte die Frau, die Frau den Mann; der Auftritt wurde immer heftiger und ungestümer, und das kleine Mädchen gerieth dabei selbst in eine solche Wuth, daß ihr das Gesicht glühte und die beiden Frauen auf sie aufmerksam wurden. Die Mutter, erschrocken aufspringend, frug mit Hast: Was treibst du denn, Fanny? Ach nichts, antwortete lächelnd das kleine Mädchen: Wir spielen Ehescheidung. — Was? du gottloses Kind! schrie die Mutter laut auf, und erhob die Hände, um das Kind zu strafen; die Freundin aber fiel ihr in die Arme, und wendete sie von dem Kinde abwärts zu einem Sopha, auf welches Frau Margarethe wie in Vernichtung niedersank. Ihr Strom von Thränen, ihr lautes Schluchzen erschreckte die Kinder; sie stürzten zu der Mutter Füßen und weinten und klagten mit ihr. Die theilnehmende Freundin beruhigte und besänftigte beide Theile nach Möglichkeit, ergriff endlich die Kinder, und sagte, kommt mit mir; ich kam ohnedies hierher, euch zu meinen Kindern zu holen. Kommt! Sie ging, und nachdem sich die Kinder zu den Kindern gefunden hatten, ging sie zu der Mutter zurück.

Es dauerte noch einige Zeit, ehe Frau Margarethe sich von ihrem Kummer erholen konnte. Ach, welch ein schreckliches Beispiel geben wir unglückliche Eltern unsern Kindern! rief sie endlich jammernd aus. — Die Freundin hörte diesen schmerzlichen Ausruf nicht ungern. Kommen Sie doch zu mir herüber, sagte sie; Sie bedürfen heute der Zerstreuung. — Wie kann ich, erwiederte Margarethe; ich werde Ihr häusliches Glück, Ihren Mann bei seinen Kindern sehen; das Herz wird mir brechen. Doch die Freundin ließ nicht ab, zu bitten, und Frau Margarethe ging mit ihr.

Sie fanden den gewöhnlichen Eingang zur Wohnung der Freundin verschlossen. Sie klopften. Zur andern Thür! rief eine Magd inwendig; hier steht der Christbaum vor! — Sie gehen an das andere Zimmer. Der Hund eines auf demselben Flur wohnenden Herrn springt eben aus der Stube, und bellt die ohnehin verschüchterte Frau Margarethe dermaßen an, daß diese, erschrocken und in Furcht vor dem Hunde, die Thür mit Hast öffnet und mit einem Satze rückwärts mitten im Zimmer steht. Sie sieht zur Thür zurück nach der Freundin; diese folgt ihr aber nicht. Die Thür schließt sich wieder; Margarethe will nachsehen, wo die Freundin bleibt, sie findet die Thür verschlossen, sie stutzt,

und thut nun erst einen Blick in das Zimmer. Welch ein Anblick! Ihre Kniee wanken; ob vor Schreck oder vor Freude, das weiß sie selber nicht. Ihr Mann sitzt mit den Kindern an einem Christbaume; eine kleine Welt von Geschenken auszukramen, ist er so emsig beschäftigt, daß er gar nicht aufsieht und nicht wahrnimmt, wer eintritt. Unbemerkt steht die Mutter da und ist Zeugin des väterlichen Eifers, womit ihr Mann seinen Kindern Freude zu machen sucht. Die Kinder hängen an seinem Halse. Komm doch zur Mutter, sagt Fanny, sie ist sehr traurig. Mutter zeigen, Mutter zeigen! schreit Albert, einen Hut schwenkend, den der Vater ihm aufgesetzt hat. Heftig bewegt, springt der Vater von der Erde, auf welcher er saß, plötzlich auf. Er hält sich die Hand vor das Gesicht, und wendet sich in großer Bewegung abwärts. Er schlägt die Augen auf, und steht dicht vor seiner Frau; unwillkührlich breitet er die Arme aus; wie ohnmächtig sinkt sie an seine Brust. Die Kinder tummeln sich jubelnd um sie herum. — Vergieb! vergieb! ruft nach langer Sprachlosigkeit der Ueberraschung und der Wiederbelebung der sich fremd gewordenen Herzen, vergieb, ruft eins dem andern in gleichem Ausbruche des Gefühls zu. Ich habe Unrecht gethan, ruft Margarethe. Nein ich habe Unrecht gethan, ruft der Mann.

Da öffnete sich die Thür des Nebenzimmers; dort war die Weihnachtstafel gedeckt. Still kamen die Freundin und ihr Gatte; sie Margarethen, er ihren Mann umarmend, führten sie zu Tische, wiesen ihnen Sitze neben einander an, den Kindern zur Seite, und nachdem sie gebethet und alle Platz genommen hatten, setzte die Freundin Margarethen einen Myrthenkranz auf, den sie in der Schnelligkeit von ihrem Myrthenbaume geschnitten und gebunden hatte. Selig sind die Friedfertigen! das sprach sie dazu. Und so erneute sich der Ehebund; Fried' und Eintracht war der Wiedervereinigten heiliger Christ, und sie lebten seitdem in Glück und Freude, zum Heil ihrer Kinder.

Ueber den Weinbau.

(Fortsetzung.)

Nachdem die, im letzten Herbst niedergelegten und mit Erde oder Pfählen bedeckten Reben im Frühjahre wieder aufgehoben worden sind, ist die erste Verrichtung, welche am Weinstock vorgenommen wird,

das Räumen.

Unter diesem Ausdruck versteht man das Entblößen des Weinstocks von der ihn umgebenden Erde bis zur sogenannten Mutter, *) damit der Winzer hier dem Weinstocke mit dem Messer, und nöthigenfalls noch mit der Säge beikommen kann, um ihn von den vorhandenen Knorren und Stumpfen oder etwanigen anbrüchigen Stellen zu befreien. Geschieht dies nicht, so erhält der Stock dort unnütze und schädliche Triebe, die ihm so viel Kraft entziehen, daß seine Reben verkümmern und unfruchtbar bleiben. Hat man in seinem Garten solche vernachläßigte Stöcke, so ist nur dadurch das Uebel zu heben, daß der eine Schaft ganz wegge-

*) Mutter nennt man den Theil des alten Holzes, aus welchem die Schafte, oder die ersten Reben, entstanden sind. Auch heißt überhaupt der alte Stamm des Weinstocks mit seinen Hauptwurzeln in der Winzersprache: die Mutter.

nommen wird, um dadurch den Trieb im andern Schafte zu verstärken. Die ganze Operation nennt man das Ausputzen. Am zweckmäßigsten wird diese im Herbst nach der Lese vorgenommen; da jedoch vor Eintritt des Winters selten hierzu die erforderliche Zeit verbleibt, so muß sie im Frühjahr so zeitig als möglich und auf jeden Fall eher, als die Augen anschwellen, vollzogen werden. Dr. Röber schlägt vor, die durch das Ausputzen dem Weinstocke beigebrachten Schnittwunden mit Leinölfirnis zu bestreichen, und versichert, daß diese Vorsorge dem Weinstocke ungemein heilsam sey und die geringe Ausgabe reichlich vergelte.

Unverständige Winzer meinten ehedem — und es giebt wohl auch noch heut zu Tage dergleichen Unverständige — daß der Hauptzweck des Räumens darin bestehe, dem Stocke die überflüssigen Thauwurzeln wegzunehmen, denn diese wären schädlich und entzögen den übrigen Wurzeln die nöthige Kraft. Das Lächerliche einer solchen Behauptung fällt zu sehr in die Augen, als daß es eine weitläuftige Widerlegung bedürfte. Die Natur gab keiner Pflanze etwas absolut Unnützes und Schädliches, und dem Weinstocke wurden die obern oder Thauwurzeln darum so reichlich von der Natur gegeben, weil sie zur Ernährung desselben wesentlich nothwendig sind, und weil ein Theil derselben zufällig leicht beschädigt werden kann. Je stärker die Beschädigung ist, desto mehr leidet der Weinstock, und es muß daher bei dem Räumen mit möglichster Sorgfalt zu Werke gegangen werden, um die Thauwurzeln zu schonen. Häufig geschieht es, daß der Gartenarbeiter mit der gewöhnlichen breiten Hacke bei dem Räumen die Erde um den Weinstock aufhackt, den Weinstock beschädigt, die Thauwurzeln unbehutsam herausreißt, und diese dann, wenn das Ausputzen geschehen ist, mit dem Fuße wieder in die Erde eintritt. Bei diesem plumpen Verfahren werden viele Thauwurzeln abgetreten und die bleibenden werden in einander geschlungen und verfilzt, so daß sie dann nur halben Dienst dem Stocke leisten können. Jeder Gartenbesitzer sollte darauf Acht haben, daß ein so schädlicher Misbrauch nicht bei seinen Weinstöcken angewendet und selbigen hierdurch muthwillig geschadet wird.

Zum Räumen sollte man schlechterdings sich einer schmälern, als der gewöhnlichen Weinbergshacke, bedienen. Ist das Ausputzen des Stockes beendigt, so muß die Erde bald wieder an denselben herangezogen werden, damit nicht durch Luft und Sonne die Thauwurzeln austrocknen. *) Das Eintreten derselben sollte überall den Gartenarbeitern untersagt werden, weil dabei das Abtreten schwer vermieden werden kann; nur empfiehlt man das Abstutzen der Thauwurzeln als nützlich in eben der Art, wie der Gärtner die Wurzeln der Pflanzen beim Versetzen abstutzt.

Das Ausputzen des Weinstocks erfordert eine richtige Beurtheilungskraft und eine geübte Hand. Es darf nicht ein Stock wie der andre behandelt werden, und es muß der Winzer, der diesen Namen wirklich verdient, auf den ersten Blick einsehen und bestimmen, wie der Stock, seiner Beschaffenheit nach, richtig behandelt werden muß. Man sieht

---

*) Zur Zeit des Wachsthums sucht der Fortbildungstrieb der Pflanze die zufällig beschädigten oder gewaltsam hinweg genommenen Theile wieder hervorzubringen und zu ersetzen. Werden die Thauwurzeln am Weinstocke im Frühlinge beschädigt oder gestört, so wachsen um Johanni neue Wurzeln; doch wird hierdurch der Weinstock geschwächt und seine Tragfähigkeit vermindert.

leicht ein, daß hierzu Erfahrung, Uebung und Nachdenken erforderlich sind, und wollte man auch annehmen, daß alle unsre Winzer mit dem erforderlichen Nachdenken zu Werke gehen; kann man dies auch von ihren Gehülfen behaupten? Und doch werden von den Winzern zu dieser Arbeit häufig gewöhnliche Gartenarbeiter und Tagelöhner, ja sogar Weiber und Kinder angestellt. Kann es da auffallen, daß in unsern Gärten so viele verkrüppelte Stöcke sich befinden. Dieser Misbrauch sollte durchgängig abgeschafft, und es sollte zu dem Geschäft des Ausputzens nur Derjenige zugelassen werden, von dem angenommen werden kann, daß er die Sache wirklich versteht. *)

Nach dem Räumen folgt bald das Pfählestecken. Der Pfahl muß gegen Mitternacht und zwei bis drei Zoll entfernt vom Weinstocke eingesetzt werden. Wird der Pfahl, wie dies so oft geschieht, dicht neben dem Stocke eingestoßen, so verwundet man gewöhnlich die Wurzeln, indem ihre Rinde stellenweis abgestoßen wird. Auch muß der Pfahl gut zugespitzt seyn, da ein stumpfer Pfahl leicht die feinen Wurzeln abreißt.

(Wird fortgesetzt).

---

*) Dr. Röber in seiner vorangeführten Schrift vom Weinbau empfiehlt den Gebrauch des Leinölfirnisses zum Bestreichen der Wunden, die der Weinstock beim Räumen durch das Abschneiden der Knornen und Stumpfe und durch das Wegnehmen des anbrüchigen Holzes erhält. Hierdurch, sagt er, werde das Ausfließen des Saftes aus den Schnittwunden, wodurch dem Weinstocke ein Theil seiner Kraft entzogen werde, verhütet. Eine ähnliche Anwendung des Leinölfirnisses zu gleichem Zwecke wird von ihm auch für das Schneiden der Reben anempfohlen.

Sylvester an die Frauen.

Schlechte Zeiten, schlechte Zeiten!
Also hört von allen Seiten
Man wohl täglich kläglich schrein.
In der Stadt und auf dem Lande,
Ueberall, 's ist eine Schande!
Will kein Mensch zufrieden seyn.

Sagt, Ihr Engel dieser Erden,
Was soll aus dem Jammer werden?
Macht doch geltend Euer Reich!
Ihr seyd ja genannt die Schönen;
Alles Uebel zu versöhnen,
Uebertrug der Himmel Euch.

Schlaget doch, Ihr Lieben, Holden,
Flugs mit dem Pantoffel golden
In das Jammerthal hinein;
Es gereicht Euch nicht zur Ehre,
Wenn die Männer über Schwere,
Ueber'n Druck der Zeiten schrein.

Und von allen Potentaten
In der Erde weiten Staaten
Seyd die Mächtigsten doch Ihr.
Gegen Euch vermag ein König
Selber doch nur herzlich wenig;
Drum herrscht weise für und für.

Alle Grillen, alle Falten
Könnt zur Freude Ihr gestalten,
Wenn Ihr gut den Zepter führt.
In des Hauses Heiligthume
Blüht des wahren Glückes Blume;
Ihre Pflege Euch gebührt.

Leicht verwandelt der Pantoffel
In Ambrosia die Kartoffel,
Wenn er sanft und freundlich fällt;
Doch wenn er wie Ketten rasselt,
Und wie Hagelwetter prasselt,
Dann erstirbt die schöne Welt.

Lasset Euch den Ruhm nicht rauben,
Raubt den Männern nicht den Glauben,
Daß Ihr Gottes Engel seyd,
Die er, daß die schöne Erde
Ihnen nicht zur Oede werde,
Sandte in die bange Zeit.

Ein altes Räthsel.

Es ist ein schöner weiter Saal,
Ganz grün gepflastert überall.
Die Säulen drinnen sammt den Wänden,
Die sind von Holz an allen Enden.
Der Wind durchwehet Dach und Fach,
Die Vöglein singen auf dem Dach.
Das Dach ist grün, die Ziegeln fein
Zu essen gut und lieblich seyn.

Auflösung der Charade im vorigen Stück:

Christbaum.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Es wird beabsichtiget, die Lieferung der Materialien zum Bau eines Ueberfallwehres in der Einmündung der alten Oder bei Glogau, nehmlich:

a) 1976 Schock Wald- und Strauch-Faschinen;
b) 257 Schock Weiden-Faschinen;
c) 1215 Schock Buhnen-Pfähle;
d) 132 Schacht-Ruthen große gesprengte Feldsteine, und
e) 66 Schacht-Ruthen kleine dergleichen,

an Mindestfordernde zu überlassen.

Hierzu ist ein Termin auf

Mondtag den 15. Januar k. J. Vormittags um 9 Uhr

vor dem Herrn Landrath von Eckartsberg und dem Herrn Ober-Wasserbau-Inspector Sorge auf dem Landräthlichen Amte zu Glogau festgesetzt, und werden Unternehmungslustige, die zugleich beim Termine ihre Kautionsfähigkeit nachweisen können, hiermit zum Erscheinen im Termine eingeladen. Die nähern Bedingungen können vor dem Termine in der Regierungs-Registratur für Gewerbe und Bauwesen hierselbst, so wie bei dem Landräthlichen Amte zu Glogau, und bei dem Ober-Wasserbau-Inspector Sorge zu Neusalz nachgesehen werden.

Liegnitz den 20. December 1826.

Königl. Regierung. Abtheilung des Innern.

Bekanntmachung.

Zum Verkauf des Kämmerei-Zinsgetreides ist ein neuer Termin auf den 5. Januar k. J. anberaumt worden, weshalb Kauflustige eingeladen werden, an diesem Tage Vormittags 11 Uhr auf dem Rathhausboden zu erscheinen und ihr Geboth zu thun.

Grünberg den 28. Dezember 1826.

Der Magistrat.

Auktion.

Montag den 8. Januar 1827, Vormittags von 9 und Nachmittags von 2 Uhr an, wird das Mobiliare und Handwerkszeug des verstorbenen Tuchscheerermeister Carl August Buse gegen gleich baare Zahlung verauktionirt werden.

Das Handwerkszeug besteht in einer warmen Presse, einer Stichpresse, Auflehnen, Scheertischen, Scheeren, Preßeisen, Preßbrettern und Blechen, einer Klempe, 4 Stück bleiernen Ladungen, Preßwinde und Preßtreppe, Böcken, Tafeln, 100 Stof

alten Karden, 8 Stück Tuchrahmen, einer Parthie Preßspähne ꝛc.

Grünberg den 27. Dezember 1826.

Nickels.

Privat = Anzeigen.

Die Frau Knospen aus Greiffenberg empfiehlt sich einem hochgeehrten Publikum zu dem kommenden Grünberger Markte mit einem wohl assortirten Lager weißer und bunter Leinwand, Schachwitz = Damast = Tischzeuge und Handtücher, sehr schönem Zwirn von allen Sorten. Bei reeller und guter Waare versichere ich die prompteste Bedienung, verbunden mit den möglichst billigen Preisen.

Meine Bude ist der Post geradeüber.

Am Sonntage, den 24. Dezember, ist gegen Abend ein weißer Hühnerhund, mit starkem braunen Behange und einigen braunen Flecken, verloren gegangen. Er ist mit einem schwarz ledernen Halsbande versehen, worin mit grünem Leder: „Seidler" gestickt steht, und hört auf den Namen Karo. — Wer von dem Verbleib dieses Hundes Kenntniß haben sollte, wird dringend ersucht, solchen dessen Eigenthümer, beim Tischlermeister Nippe im Topfmarktbezirk No. 66. wohnend, gefälligst mittheilen zu wollen.

Braunschweiger und Berliner Wurst, Neunaugen, Moutarde in Flaschen, Holl. Käse, Kastanien nebst diversen Sorten Rum und Citronen empfing

C. F. Eitner beim grünen Baum.

Wachsfiguren = Kabinet.

Einem verehrungswürdigen Publikum mache ich hierdurch bekannt, daß mein seltenes Kabinet von Wachsfiguren nur noch einige Tage zu sehen seyn wird. Selbiges hat den besondern Vorzug, daß die Figuren nicht sitzen, wodurch die untern Theile gewöhnlich unter dem Tische versteckt sind, sondern in voller Lebensgröße ganz frei und aufgerichtet stehen. Diese Figuren bilden theils Gruppen, theils sind dieselben einzeln aufgestellt, unter denen sich alle Regenten und andere hohe und berühmte Personen befinden. Das Kabinet ist im Thonke'schen Fabrik = Gebäude täglich von früh 9 bis Abends 10 Uhr zu sehen. Der Eintrittspreis ist 2½ Sgr.; Kinder und Dienstboten zahlen die Hälfte, Standespersonen jedoch nach Belieben.

J. Bianchi aus Mailand.

Ein Knabe, welcher Lust hat, das Drechsler-Metier zu erlernen, findet ein Unterkommen beim

Drechsler Fritsch.

Wein = Ausschank bei:

Posamentier Krüger auf der Obergasse, 1825er.
Zimmermeister Melke, hinter der Hospitalgasse.

Nachstehende Schriften sind bei dem Buchdrucker Krieg in Grünberg zu den festgesetzten Ladenpreisen stets vorräthig zu haben:

v. Krosigk, Ernestine, über den Umgang mit Leidenden. Seitenstück zu Knigges Umgang mit Menschen. 8. Berlin 1826. geh. 1 rtl. 10 sgr.

Wagner, Lehren der Weisheit und Tugend in auserlesenen Fabeln, Erzählungen und Liedern. Ein Buch für die Jugend. 13te Ausgabe. 8. gebunden 12 sgr. 6 pf.

Gründler, Friedrich der Große, oder: die Schlacht bei Cunersdorf. Ein dramatisches Charakter-Gemälde in fünf Akten. 8. Glogau 1826. geh. 20 sgr.

Kern aller Gebethe, worin Morgen=, Abend=, Meß= und mehrere andere Gebethe. Zweite Ausgabe. Münster 1826. 8. 7 sgr. 6 pf.

Stein, Naturgeschichte für Real= und Bürgerschulen, mit besonderer Hinsicht auf Geographie. Zweite verbesserte Auflage. Mit 21 kolorirten Abbildungen. 8. 20 sgr.

v. Reider, Anleitung zur leichtesten und zweckmäßigsten Hyazinthenzucht im Garten und im Zimmer. Nürnberg und Leipzig 1827. geh. 10 sgr.

Tetzner, Schwimmer-Katechismus für diejenigen, welche das Schwimmen lehren oder lernen wollen. 8. Leipzig 1827. geh. in Umschlag 15 sgr.

Eberhard, Dr. Johann Severin Vaters Jahrbuch der häuslichen Andacht und Erhebung des Herzens, für das Jahr 1827. Mit 3 Kupfern und einer Musikbeilage. Taschenform. gebd. in Futteral 1 rtlr. 15 sgr.

Mignet, Geschichte der französischen Revolution von 1789 bis 1814. Zwei Bändchen. Taschenformat. geh. in Umschlag 22 sgr. 6 pf.

Löhr, kleine Weltgeschichte für den ersten Anfang beim Haus- und Schulunterricht. Zweite Auflage. 8. gebd. 12 sgr. 6 pf.

— Die Geschichten der Bibel, zum Gebrauch für Lehrer und Schüler. Mit 1 Kupfer. 4te Auflage. 8. gebd. 12 sgr. 6 pf.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 16. Dezember: Einwohner J. Fr. Conrad eine Tochter, Ernestine Wilhelmine.

Den 17. Schneider-Mstr. August Fiedler ein Sohn, Heinrich August Julius. — Häusler Daniel Brunzel in Kühnau eine Tochter, Anna Elisab. — Einwohner Tr. B. Ast eine Tochter, Juliane Amalie.

Den 18. Tuchbereiterges. J. Kiesling eine Tochter, Wilhelmine Rosalia.

Den 19. Mechanikus J. G. Zimmerling ein Sohn, Reinhold Herrmann.

Den 20. Kutschner J. G. Gutsche in Heinersdorf ein Sohn, Johann August.

Den 23. Schuhmacher G. Günther in Kühnau ein Sohn, Heinrich Robert. — Einwohner S. Sander ein Sohn, Wilhelm Heinrich.

Den 24. Lohgerber Chr. Günzel eine Tochter, Wilhelmine Pauline.

Den 25. Einwohner G. Kloy in Sawade ein Sohn, Gottlob.

Gestorbne.

Den 22. Dezember: Vorwerkshofmann J. Chr. Bothe Sohn, Johann August, 14 Tage, (Krämpfe). — Winzer-Wittwe Maria Elisabeth Liebezeit geb. Mekke, 86 Jahr, (Alterschwäche).

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 18. Dezember 1826.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	1	23	9	1	22	3	1	20	8
Roggen . . .	= =	1	10	8	1	9	1	1	7	6
Gerste, große .	= =	1	6	3	1	5	8	1	5	—
= kleine .	= =	1	2	—	1	—	—	—	28	—
Hafer	= =	—	28	—	—	26	—	—	24	—
Erbsen	= =	1	24	—	1	17	—	1	10	—
Hierse	= =	1	8	9	1	6	3	1	3	9
Heu	der Zentner	—	21	—	—	20	6	—	20	—
Stroh	das Schock	3	15	—	3	7	6	3	—	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.